

# Schlechte Lösung

Zu: „Frankfurts Wachstum nur mit der Region zu bewältigen“, FR v. 26.6.

Es bleibt nach wie vor die schlechteste Lösung, die neuen, vor allem für Menschen mit geringem Einkommen dringend benötigten Wohnungen direkt neben einer der meistbefahrenen Autobahnen zu bauen, aufgeteilt in drei durch Hochspannungsmasten entlang der Autobahn getrennte Quartiere.

Die schon vor Jahren aufgeführten Argumente für neue Wohnungen im eigentlichen Stadtgebiet wiegen nämlich noch immer wesentlich schwerer und würden gerade den sozial Schwächeren eher preiswerte Wohnungen versprechen. Man nehme sich dazu nur (noch) mal den Leserbrief von Herrn Mohrmann vom 21.12.2017 vor. Dessen Argumente sind in ihrer Ausführlichkeit und Qualität beeindruckend und bisher nicht widerlegt. Sie machen sehr deutlich, dass die seinerzeit sogar für 30 000 Menschen geplanten Wohnungen sehr wohl auch im Stadtgebiet möglich sind. Das beweisen schon die teilweise inzwischen ja bereits dort entwickelten und noch geplanten größeren Bauvorhaben. Hinzu kommen die schon damals von Stadtplanern und Architekten entworfenen Szenarien für Verdichtung, Aufstockung und Umwandlung in Bauland. Zwischen den Stadtteilen liegen außerdem noch eine ganze Reihe von Geländen für mögliche Baugebiete, und die Probleme sind dort mit Sicherheit eher lösbar als bei der Planung auf – wieder einmal – gutem Ackerland. Dort wird es überdies Jahrzehnte für eine gewisse eigene Identität dieses Stadtteils dauern, wie der Riedberg zeigt.

Hans-Jürgen Gratz, Friedrichsdorf

**Anm. der Red:** Der angesprochene Leserbrief ist im FR-Blog verlinkt und kann dort nachgelesen werden, siehe: [frblog.de/f20230717](http://frblog.de/f20230717)

# Kreativität ist gefordert

Zu: „Pflegehelferin droht Abschiebung“, FR-Region vom 13. Juni

Was ist denn das für eine „Willkommenskultur“ in Hessen. Statt schnell und unbürokratisch eine Lösung für eine dringend benötigte Pflegehelferin in einem Seniorenstift in Kronberg zu finden, schieben sich die zuständigen Behörden den Schwarzen Peter hin und her. Dies ist ein Armutszeugnis und spricht in keinster Weise für eine „Lösungskreativität“, die jetzt besonders gefordert ist.

Die „Verhinderer“ sollten sich darüber im Klaren sein, dass sich so ein Vorgehen sicherlich herumsprechen wird. Andere Länder haben längst die Zeichen der Zeit erkannt und sind wesentlich kreativer und schneller bei einer Lösung.

Dieter Obst, Wiesbaden



## BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

## ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Fforums im Internet. Lesen Sie: [frblog.de/f20230717](http://frblog.de/f20230717)

## FR ERLEBEN

**Christian Thomas** stellt im Gespräch mit dem gebürtigen Ukrainer und in Frankfurt lebenden Lyriker Yevgeniy Breyger dessen Gedichtband „Frieden ohne Krieg“ sowie die „Kleine Ukraine-Bibliothek“ des FR-Feuilletons vor, worin das Buch als Folge Nr. 34 besprochen wurde. Um Anmeldung per E-Mail an [kulturportal@stadt-frankfurt.de](mailto:kulturportal@stadt-frankfurt.de) wird gebeten.

**Dienstag, 25. Juli, 19 Uhr**  
**Historische Villa Metzler**  
**Schaumainkai 17, Frankfurt**

# Flüsse haben einen enormen Erholungswert

Stadtplanung: „Frankfurt öffnet sich zum Main“. FR-Region vom 7. Juli

## Gemeinsam lässt sich mehr erreichen

Bitte lasst Euch nicht spalten. In den letzten Monaten haben Medien ausführlich über den Konflikt der Sperrung der nördlichen Mainseite berichtet. Immer meldet sich eine sogenannte Bürgerinitiative der Südseite zu Wort und kämpft mit allen argumentativen Drohgebärden gegen die Sperrung.

Nach den Behauptungen ihres Vorsitzenden steckt hinter der Sperrung eine „Wirtschafts-Lobby-Organisation“ die die Politik für ihre Interessen steuert. Nach seiner Auffassung stellt sich die Frage, ob die Stadt einer Lobby-Organisation, der Bauwirtschaft, die ein starkes Interesse an der Sperrung hat, sogar einen Auftrag zur Gestaltung des Mainkai erteilt hat, obwohl noch gar nicht entschieden ist, ob er wirklich gesperrt wird. Diese Feststellungen sind einem Schreiben des BI-Vorsitzenden zu entnehmen. Ob diese Spekulationen zutreffen ist nach meiner Meinung unerheblich, wenn sie dem Ziel der Politik und den Interessen der Menschen dienen.

Tatsache ist, dass die Mehrheit der Frankfurter Bürger für mehr Lebensqualität und deshalb für die Sperrung sind. Dass

eine Wirtschaftslobby damit Geschäfte macht, ist keine neue Erkenntnis. So weit sie dabei auch die genannten Projekte der Stadt fördern, ist das in Ordnung und nicht kritikwürdig.

Nun wird es Zeit, die Versuche zu beenden und die Planungen verbindlich fortzusetzen. Mehr Freiraum für Fußgänger, Radfahrer, Kinder und weniger Autos. Warum soll die Sperrung nicht auch für die Südseite des Mains gefordert und durchgesetzt werden? Um das zu erreichen, muss eine starke Wähler-Mobilisierung erreicht werden. Und das muss für die Nordseite wie auch für die Südseite gelten. Auf beiden Seiten wohnen Menschen, die mit Recht eine Humanisierung ihrer Lebensverhältnisse fordern. Wenn nicht jetzt, wann dann? Aber auf jeden Fall gemeinsam.

Eberhard Bacher, Frankfurt

## Und schon kehren Ruhe und Erholung ein

Andere Städte haben längst den Erholungswert von Flüssen erkannt und lassen ihre Menschen das auch genießen. Nicht so die Verantwortlichen in Frankfurt. Die schöne Mainuferstraße entwickelt sich zu einer Art Todeszone mit heftigem Autoverkehr.

Menschen, die flanieren möchten und am Fluss spazieren gehen wollen, sind unerwünscht und werden rücksichtslos zur Seite gedrängt. Damit nicht genug. Die wenigen Übergänge zum Fluss werden durch eine lächerlich kurze Ampelschaltung von sage und schreibe zehn Sekunden Grünphase abgespeist. Wozu eigentlich? Ich habe das am Sonntag live erlebt und wollte es nicht glauben. Wem hilft denn das Gerasche der Autoleute direkt am Main? Hier muss schleunigst was passieren. Auf den rund 3000 Metern direkt am Main haben Autos nichts zu suchen. Stattdessen muss das Mainufer den Menschen wieder zurückgegeben werden.

Derzeit stauen sich alle Verkehrsteilnehmer, die zu Fuß unterwegs sind, im Pulk an den wenigen Übergängen und warten, dass sich eine sekundenkurze Lücke bildet. Die Stadtverantwortlichen haben den Radverkehr vorbildlich verbessert. Das wird dankbar angenommen. Jetzt die paar Meter Mainuferstraße nur noch für Menschen zu öffnen, die zu Fuß oder per Rad unterwegs sind, sollte doch ein Leichtes sein. Und schon kehren Ruhe und Erholung ein. Ein Gewinn für alle.

Uwe Barkow, Frankfurt

# Sicherheit für alle in Hessen

Ausschuss zum Anschlag von Hanau: „Keine Zäsur“, FR-Region vom 8. Juli

„Keine Zäsur“ (FR), aber die Aufdeckung eines „multiplen Organversagens“ (Zeit). 20 Monate haben wir uns Zeugen angehört. Jetzt kam der letzte, Innenminister Peter Beuth. Interessant was er nicht sagte: Keine Entschuldigung, kein konkretes Eingeständnis von Versagen. Er gab keine Antwort darauf, wer verantwortlich dafür ist, dass es Jahrzehnte für 200 000 Bürger in Hanau und Umgebung keinen Notruf gab, der in einer Großlage funktionieren konnte. Angeblich wusste es niemand, nicht mal der zuständige, später beförderte Polizeipräsident. Wie bitte? Vom Minister eine Stunde Relativierung. Dann leise, immer wieder: „Mir war nicht bewusst“, „Daran kann ich mich nicht erinnern“, „Dazu kann ich nichts sagen“

Das von jenem Minister, der in Hessen für die Sicherheit von mehr als sechs Millionen Menschen noch verantwortlich ist? Keine Ideen für Verbesserungen, nur Abwiegeln und von der CDU: Bitte die Problematik erst nach der Wahl diskutieren, damit die Bürger nicht vorher erfahren, wie wir (Un-) Sicherheitspolitik betreiben: Die Sündenböcke der Nation jagen, die Migranten.

Wir hoffen, dass eine gut ausgebildete, gut ausgerüstete Polizei nie gebraucht wird. Denn dafür haben wir kein Geld. Das haben wir für teure Abschiebeflüge ins sichere Afghanistan ausgegeben. Keine Schulung für die, die Notrufe annehmen. Für 200 000 Menschen nur zwei Notrufannahmestellen, von denen am 19.2.20 lange nur eine

besetzt war? Vier Tage vorher hatte die Polizei rund um Hessen ins Wespennest der Rechten getreten. Sie nahm zwölf Terroristen fest. Keine erhöhte Wachsamkeit in Hessen? Und das nach Walter Lübcke und Wächtersbach. Als der Alarm in Hanau einging, beschäftigten sich viele Polizisten, auch drei aus Hanau, ganz in der Nähe mit der Entschärfung einer Bombe, die seit 75 Jahren am Fundplatz lag. Kein sofortiges Auslösen eines Großalarms. Chaos in der Kommunikation. Man wusste nicht, was wirklich geschah.

Vom letzten Zeugen nur Allgemeinplätze? Es geht nicht um die Polizisten im Dienst. Es geht um die Sicherheitsdienste für alle in Hessen. In Hessen wird auf jedem Polizeiauto für die 110 geworben. Vili Viorel Păun hatte die wichtigste Information: Der Täter fährt in Richtung Kesselstadt. Păun kannte das Kennzeichen! Er konnte diese Informationen nicht weitergeben, weil der Notruf seit Jahrzehnten nicht funktionierte. Păun musste sterben. Wegen dem multiplen Organversagen der Polizei.

Aber es ist nicht zu spät. Die Angehörigen der Ermordeten und die Überlebenden haben vor dem Innenministerium versprochen, trotz der Enttäuschung über den Minister: Wir bleiben dran, um Veränderungen herbeizuführen, um den tödlichen Rassismus, der in Hanau neun junge Menschen tötete, zu überwinden. Dank allen, die helfen, Hessen so zu verändern. Willi Hausmann, Hanau

# Sanft modernisiert

Rauscher: „Schlafkonzert“, FR-Region vom 11. Juli

Ich habe mich heute über „Rauscher“ besonders gefreut. Einer bildungshungrigen Vierjährigen werden alte Klassiker in Form von Volksliedern vorgesungen – für die Entwicklung des Kindes erwiesenermaßen durchaus förderlich (Sprachgefühl, Musikalität, Rhythmusgefühl, Geborgenheit). Danke, dass hier jemand noch nicht vor der Übermacht der populären, kommerzialisierten Musik kapituliert hat. Wir Musiklehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen tun dies leider sehr oft; es kostet Kraft und Durchsetzungsvermögen, mit Klassen das eine oder andere alte Lied einzustudieren, obwohl Volkslieder und Traditionals deutlich einfacher zu singen sind und mit der Schulklasse besser klingen als Vieles aus den Charts. Wenn es aber gelingt, passieren wunderliche Dinge, z.B. dass Zehntklässler in der weihnachtlichen Lieder-Wunsch-Stunde unerwartet „Dat Du min Leevsten büst“ einfordern.

Da „Rauscher“ mit „Zu Hülff!“ endet, erlaube ich mir eine Buchempfehlung: „Wunderbare Liederzeit – Ein Liederbuch für Klein und Groß“ (Magellan-Verlag, mit CD). Schwierige oder nicht zeitgemäße Texte lassen sich sanft modernisieren: Im Lied von den drei Chinesen zum Beispiel passt der eigene Wohnort meistens bestens, also „Drei aus Frankfurt mit dem Kontrabass“. Krista Schulte, Otzberg